

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 30

Artikel: Zwischen Ankunft und Abfahrt
Autor: Kupferschmid, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Ankunft und Abfahrt

KLEINES ZEITTHEATER

Bilderbogen in loser Szenenfolge von Karl Kupferschmid

Szene: Auf der Bahnhofsbüfetterrasse irgend einer schweizerischen Stadt.

Es ist etwas nach 21 Uhr. Bis auf einen einsamen Beutungslefer ist der erste Perron, wo sich das Restaurant befindet, leer und harrt der Gäste. Die zahlreichen Tischchen, die den Vordergrund ausfüllen, sind teils mit hübschen, farbig gemusterten, teils mit weißen Tischtüchern gedeckt. Rechts und links bilden einige Lorbeerstöcke den Abschluß. Als Hintergrund dient die Seitenansicht eines modernen S. B. B.-Wagens.

Die Serviertöchter Käthi und Martha sitzen einsam auf ihren Stühlen zwischen zwei Kübelpflanzen.

Käthi (mit einer Handarbeit beschäftigt, zu Martha, die gedankenlos in einem Magazin blättert): Du, Marthi, hesch du geschrägter gehört, wie d'Buffett dame ds Luggi abpuzt het? Die donners Täsche erlaubt sech ase viel. We die mi dämäg agfunge hätt — i glaub i hätt ere die zweu reklamierte Pastetli samt em Plateau a Gring bängglet. Sie het ja em Luggi gar nid glüttet gha. Sie het's vergässen u du nid die wölle sy, wo ne Fäher gmacht het. Losisch eigetisch?

Martha (zerstreut): Was? He? Aha, ja. Aber weisch, der Luggi het's ja guet ta, daß sie einisch agrurret worden isch. Das isch e rächtli Gärnase u meint wunder, wär sie syg u nume sie heig Schangse. I ma res ömel gönne. (Käthi eine Photographie aus dem Magazin hinhaltend) Du lueg, da isch er flott gmacht, gäll?

Käthi: Wär isch das?

Martha (entsezt): Was? Dä kennsch du nid emal? Das isch doch der schön Hans! Der Hans Albers, das Schnuggi!

Käthi (verächtlili): Ah dä! der Kinoschouspieler? Dä ma-n-i nid schmücke. I bi einisch us eme Stück gloffe, wo dä mitgespielt het.

Martha: Du hesch de neuen e furiose Gschmac. Das isch doch ds Idealbild vo mene Tschenlemen, e flotte, rassige Drusgänger. A däm hönnnt sech üsi Sürmelen öppen no nes Byspiel näh.

Käthi: Lieber nid! Da sy mer üser Trappine de doch no lieber als dä Uffschnyder u Plagöör. Mit jeder Bewegig wo-n-er macht spint er: „Bin ich nicht der schöne Hans? Nicht wahr, ich bin so unwiderristlich! Weit er so guet sy u sofort uf mi vnegheie!“

Martha (schnippisch): Dä bringsch! I wett de luege, ob usgrächnet du däm flotte Typ hönnntisch widerstab — aber item, übere Gschmac laht sech befannlech nid strytte. Uebrigens — weisch wäm er glychet? Nid? He wohl, doch em Herr Sturzenegger, wo geng i my Service hönnnt. Eh wohl, weisch: Aler treit e beige Summermantel u het geng e bruni Lädermappe by sech —

Käthi: U fe Huet? Ah wohl, jib weiß i, wele daß d'meinisch. Dä isch mir o einisch cho der Schmuus bringe, wo du hesch frei gha. Das isch e ganz e gwöhnleche Zürischnorri u meint wie dä Albersli, jedes Meitsli syg grad hin i ne. Pfif der uf die füßzäh Kappe Trinkgeld, wo dä für nes Bierli git.

Martha: Jib wirsch aber brotnydig, Käthe! Das isch e sehr aständige Heer!

Käthi: Nüt da vo brotnydig. Weisch, was mer ds Luggi gseit het? Zweimal gschide syg er scho u heig ds Hindere voll Schulde. Ihm syg er o no zwänzg Fräntli schuldig u tüei le Wank für se-n-ume z'gäh. Wart nume Martheli, du chunnisch de scho no a d'Reihe. Weisch überhaupt, daß er sech bim Luggi o het als Herr Redakter usggäh u derby e ganz e gwöhnleche Stoubsugereisend isch?

Martha (entsezt): Es wird nid sy! Mir het er gseit, är syg no ledig u schryb für Zytige.

Käthi: Pfiffibäaggeli! Baß numen uf, i sage der's no einisch: Settig flott Type loufe hütigstags meh dasum als rot Hüng. U we der eine z'Blaue vom Himmel abeschwätz, dänk nume geng: Sage mer d'Helfti!

Martha: Em Aend hesch no rächt. Aber wäm soll me de schließlach no gloubre?

Käthi: Demel nid em Mannevolch. Mir Särviertöchtere sy im Grund gnoh armi Tüfle. Jede meint, är hönni d'Schundernasen an is abpuze, nachär wei si-n-is der Hof mache u zletscht, so quasi als Dessaär, no uf e Huet näh! Gschösch, dä wo dert chunnt cho z'waggele, isch der Diräkter Hofme vo Thun, o ne Stammgaft hie. Dä het's grüssli gärn, we me Herr Diräkter-let. Über es isch e harmlose Tätschlibrueder.

Martha: Uebernimm du dä. I gah de chly gah Glefer usrybe. (Ab.)

Diréktor Hofmann aus Thun, ein älterer, wohlgeklärter, aber schon etwas seniler Herr, bezeigt große Freude an seinen eigenen Späßen. Die Serviertöchter duzt er, als sei das eine Selbstverständlichkeit. Er sucht sich wählerisch ein Tischchen aus und bleibt unschlüssig stehen.

Käthi (herzutretend): Grüezech Herr Diräkter!

Diréktor: Eh — lue da, ds Kätheli! Bonjour, bonjour! Gi mer schön ds Handeli, sofo! (Er tätschelt mit beiden Händen Käthelis Rechte.)

Käthi: Het's nich öppen z'viel Lütt by-n-is, Herr Diräkter?

Diréktor: Ja gäll, mi hönnnt's fasch meine, hähähä! (Läßt Käthi's Hand los und setzt sich.) Los, Kätheli, was i ha welle frage: Isch der Herr Nationalrat Hinderbärger no nüt da gsi? Mir hätte no öppis zäme z'bespräche.

Käthi: Nid daß i wüfft. Aber är cha jede Momänt cho. Dir müest halt jib echly mit mir vorlieb näh, Herr Diräkter!

Diréktor: Das isch jib gwüzz no ne guete Tuusch, hähähä, Kätheli — i wott dermit natürlech nüt gäge Herr Nationalrat sage, das isch e rächtli Ma, aber — em, du wärst mer de geng no lieber rouh, als dä gäste, hähähä! (Er tätschelt Käthi freundlich.) Ja gwüzz!

Käthi: Aber Herr Diräkter!!

Diréktor: Jää — oder gloubisch es öppen nid? Das isch ganz sicher eso. (Leiser.) Que, wenn i jünger wär, Kätheli — i bi als jung ganz e passable Bursch gsi —

Käthi: Jib öppen nümm?

Diréktor: Ja — fuz du nume, du Chrottli. Aber es isch doch eso.

Käthi: Weit der eigetlech o öppis trinke, Herr Diräkter?

Diréktor: Eh der Donnerli, das hätt i jib bald vergässe, hähähä! Was hesch mer Guets?

Käthi: Däck öppen ds Gwohnleche — es Dreierli Quins.

Diréktor: Das hesch jib no gleitig errate! Überstande — u de bring mer no grad e tämpériert Monopol, hähähä!

Käthi: Gärn, Herr Diräkter! (Ab.)

Diréktor (verschanzt sich hinter einer Zeitung, tut so, als ob er lese, guckt ab und zu darüber hinweg und murmelt für sich): Cheibe Meitschi, cheibe Chrottli, cheibe Meitschi!

Käthi (mit dem Bestellten zurück, einschenkend): Zum Wohl, Herr Diräkter! (Setzt sich auf ihren Stuhl.)

Diréktor: Bröfchen! (Genehmigt einen ordentlichen Schluck.) Ah — das isch es herrlechs Tröpfli! (Zu Käthi gewandt.) Aber jib, Kätheli, wo sy mer neue blybe stecke — aha,

richtig! Du hesch mer nid welle gloube, daß i fruecher, wo-n-i no jung u schön gfi bi —

Käthi: Aber Herr Diräkter, i ha-n-ech ja scho gseit, dir syget geng no schön —!

Direktor: Hähähä! Du cheibe Chrottli, hähähä, aber nümme jung meinsch, gäll? Donnerli, Donnerli — da chönnisch di de hingäge no trumpiere, hähähä!

Käthi (anzüglich): Es isch mögglech. Demel eis Mal — wenn isch das gfi? — Richtig, vor vierzäh Tag bin i mit em Luggi i ds Casino gab der Tee näh. U mär hocket dert i re Nische u tschänzlet so mit eme junge Ganggu? Der Herr Diräkter Hofme i höchst eigener Pärson!

Direktor (zuerst scheinheilig, dann beinahe stolz): Vor vierzäh Tag? Wart ijj — vor vierzäh Tag — Nei, das mueß en Irrtum sy — jää, halt! Wohl, richtig! Das isch rächt, das stimmt! Das isch my Privatsekretärin gfi.

Käthi (lächeln, fein): Dir syt de allem a no rächt nätt mit eune Angestellte, Herr Diräkter! Demel de d'Privatsekretärin darf sech de gwüß nid belage wägen ufründlicher Be-handlig!

Direktor: Jää — i bi gwüß e ke Uhung. U so nach ere zähstündige Delegiertenkonferenz mueß me doch o sym dienstbare Geischt es Freudeli gönne, hähähä! Oder öppre nid?

Käthi: Begryflech, begryflech! U we me de no fälder öppis für ds Gmüet cha ha, so zellt das dopplet, nid wahr Herr Diräkter? Dir säget albe, mi müessi ds Agnähme mit em Rükleche verbinde.

Direktor: Sehr richtig, Käthi. Du bisch no rächt e glehregi Schuelere. Uebrigens — chumm los emal. (Käthi tritt an den Tisch, der Direktor streichelt ihr die Hand.) Im Bertroue gseit — mit dir wär i aber gwüß, gwüß no viel nätt. Schad, daß de ke Stenodatthlo bisch; i würd di sofort engaßiere. A propos: I mueß nächschi Wuchen uf Basel abe. Chönnit me das nid vrichte, das mer zäme — — eh, i meine —

Käthi: Nei, merci Herr Diräkter, aber em Mittwuche wott i zur Coifföse und em Abe i ds Theater. U überhaupt: Was würd ächt eui Trou derzue sägen u d'Privatsekretärin? Nei, nei, die Sach isch mer doch echly z'chuzelig.

Direktor: Aber Kätheli, i säge der ja — — (will sie tätscheln).

Käthi: Pscht! Herr Diräkter — syt nätt! Dert chunnt der Herr Nationalrat mit em Herr Oberst! (Tritt zu ihrem Stuhl zurück.)

Direktor: (Setzt sich in Positur und studiert eingehend den Handelsteil der Zeitung.)

Nationalrat Hinderberger, Oberst Merian. Die Herren treten, noch sehr ins Gespräch vertieft auf, ohne vorläufig den Direktor zu beachten und bleiben zuweilen hände-verwerfend vor den leeren Tischen stehen. Nationalrat spricht geschraubtes Berndeutsch.

Oberst: Wisse Sie, Herr Nationalrot, i waß wirggli nid, ob me heheren Orts d'Idee vom Herr Breßcher nid underschätzt. Mi ka jo in guete Traie zwairlai Mainig sy — nur miehzi me wirggli so demografisch handle und unserem ehemalige Divisionär in aller Form doch au Glegeheit biete, faint Ansicht vor — nun saage mer — vor en ere Fachkommission darzlegge — —

Nationalrat: Quege Sie, Herr Oberst, eigetlech hei Sie tatsächlich rächt. Nur het die ganzi Gschicht en Haagge. Der Herr Breßcher het halt dür sy Pressepolemik üsi Herre, wo a der Sprühe sy, ziemlech scharf agriffe — und das het se ver schnüpft.

Oberst: Ebe jo, ich hane do eppis ghert. Mi setti drnoh lenne vermittel — —

Nationalrat: I weiß nid, ob das no mögglech isch. I pärsonlech halte nid derfür. Mi het halt „höheren Orts“ wie Sie säge, Herr Oberst, gar verfluecht herti Gringe.

Oberst: Wisse Sie, Herr Nationalrot, de Breßcher maint jo, unseri Nachäfferei vo grohe Staate — in Sache Bewaffnung

unserer Truppe — eh — fiehri zu nüt. Und do het er him Mid rächt. I ka mer him beschte Wille nid vorstelle, was mir im Uernschfall großes kennti verrichte, au wenn mer jedi Chicane, die d'Großmecht au hend, en miniature bi uns würden pfiehre. Da gfällt mer denn der Plan vom Herr Breßcher — i mueß wirggli saage — —

Nationalrat: Entschuldigung, Herr Oberst, i bi da z'weni Fachma für daß i mi da chönnit us d'Escht uselab. Numen soviel isch sicher, daß es doch bedeutend besseret het mit der ganzen Militärfrag u dermit o mit der Armee, sit d'Sozialdemokratie oglänkt het u für d'Landesverteidigung isch.

Oberst: Glaube Sie mirggli, es syg ihne Uernsch? Wisse Sie ibrigens, daß au Ihre Herr Kolleg, de rot Trihlvo Basel, neuestens derfir isch? Jäjä, so isch es. Mi ka scho e bishli nach-dängglech würde ob ere sonige Metamorphose. I waß nid — —

Nationalrat: Doch Herr Oberst — i wenigstens bi zueversichtlech. Mi mueß o em politische Gagner Bertroue schänke, we me gseht, daß er a der ganze Sach wott mithälfse u syni Parteiprinzipie erſch i die zweuti Linie stellt.

Oberst: Scho rächt, Herr Nationalrot, scho rächt — nur setti me denn au in der wichtigste Frog, und i main, gege-wärtig isch him Mid d'Landesverteidigung die wichtigst, ds pärsonliche Prestige nid in de Bordergrund stelle.

Nationalrat: Da hei Sie wieder rächt, Herr Oberst, säge Sie das einisch dene wo's ageiht. Aber äbe so wichtig schyne mer hüt die wirtschaftliche Problem z'sy — —

Oberst (entschuldigt): Jä — Herr Nationalrot — händ Sie Fraktion gwächset? Sie rede jo ganz rot!

Nationalrat (lachend): Beruehige Sie sech nume, Herr Oberst, eso wnt isch es doch de no nid! (Den Direktor Hofmann erspähend.) Lueg o da, der Adolf! (Zu Hofmann an den Tisch tretend.) Grüeždi Adolf!

Direktor: (scheinbar erstaunt): Eh — grüeždi wohl, Kari!

Nationalrat (vorstellend): Kenne die Herre enand? Der Herr Oberst Merian vo Basel — Herr Diräkter Hofme vo Thun. (Begrüßung.)

Direktor: Syt so guet u näht Platz. (Zu Hinderberger) I warde schon nes Chehrli, Kari. I ha schon gmeint, du heisst ises Rendez-vous vergässle!

Oberst: Die Heere entschuldige, aber i mechtli wirggli nid steere —

Nationalrat: Ke Spur, Herr Oberst, im Gageteil. (Zu Hofmann) Adolf, der Herr Oberst isch o i der Suventions-kommision u ha der i der Aglageheit, wo mer zäme wei be-spräche, vo großem Nutze sy. Fräulein!

Käthi: Die Herre wünsche?

Nationalrat: Bringet is no es Halbeli vo däm Was-fer. — Pardon, oder hei Sie lieber Note Herr Oberst?

Oberst: Nai, nai Herr Nationalrot, e Gleesli Wyssle isch mer immer no lieber. (Käthi ab.)

Direktor: Herr Oberst — es freut mi ußerordentlech, daß Sie my Fründ, der Herr Nationalrat Hinderbärger grad het mitbracht. U wenn i Sie dörfti bitte, o für myni Interäffen vystah, so wär i Ihne sehr verbunde. Die Sach isch nämlech eso:

(Nun beginnt am Tisch des Direktors die Unterhaltung.)

Frau Schmuž, Heiratsvermittlerin, I da Hügli und Anna Feihli, ihre Klientinnen, betreten die Szene. Frau Schmuž steuert mit vollen Segeln auf einen freien Tisch zu, die beiden Damen hintendrin. Sie nehmen umständlich Platz, worauf Frau Schmuž sofort losdonnert.

Frau Schmuž: Also wüft der, myni Dame, i hätt würklech nid dänkt, daß dir nech eso ungloublech unvorsichtig chönnitet benäh. Dir syt beidi a däm verunglückte Türgg ganz fälder tschuld. Wie mänglich ha-n-ech gseit, dir föllst nüt under-näh, ohni mi zersch z'frage. Hauptfächlech dir, Fräulein Hügli, hättest under kene Umstände dörfe mit Gald vürerüde, hevor der nid öppis schrifstlechs heit i de Häng gha.

Marta: Was darf sy?

Frau Schmuck: Drü Gaffee crème.

Ida: Aber der Herr Bill het mi drum eso tuuret — es isch sicher ganz e nätte Ma gfi — ke Möntsch hätt dänkt, daß dä sech mit däne paar hundert Fränkli drus miech. Aler het so schöni, blau Duge gha u gueti Maniere — — —

Frau Schmuck: Abe, da het me's! Blau Dugen u gueti Maniere — u die dumme Meitschi tue z'Täschli uf u frage no: Wieviel hättch gärn?

Mart ha (bringt den Kaffee).

Anna: Demel i bi nid so blöd gfi. U der Herr Bünzli het mi o gar nid drum aggange. Aber so öppis vo mene fräche Kärli isch mer doch no nie begägnet. Scho zerscht Mal, wo mer zäme sy usgange, het er wölle zärtlich wärde, het afah a mer ume chafle u het nüt als zweudütti Wihe verzellt — — —!

Frau Schmuck: So tragisch hättet der das halt nid fölle näh, Fräulein Feizli. Das föttet dir doch afange wüsse, daß d'Manne allzäme glych sy. Nume warte die einten e chly lenger u gheie nid grad mit der Tür i ds Huus — — — die angere chöme halt es bitzeli stozig —

Anna: Abe ja. We einen eim däwäg, scho ds zweut Mal däwäg chunnt, wie der Herr Bünzli mer cho isch, vergeit eim der Gout.

Ida: Was het er de gseit?

Anna: He, wo mer vorgefchter em Alabe der Alare nah g'spaziert sy, blybt er plötzlich stah u seit: „So, jiz möcht i afe wüsse, ob mer zäme passe. Wübst er, Fräulein Feizli, dir gsallet mer cheibe guet — aber i chouse grundsäzlich u prinzipiell ke Chatz im Saal!“ Du het er mi afah chuzele bis i 'brület ha. Glücklicherwys ha mi chönne frei mache — — un ihm eis lange. „Dumme Mutsch“ het er fürebrosmet u nächähr het er ds Muul ghalte, bis mer sy ds Muri gfi. Dert seit er giftig: „So, i fahre mit em Bähnli zrügg“, laht mi bim Stärne la stah u git ds Bähn. I ha du eleini dörse gäge Bärn zue bummile.

Frau Schmuck: Dir hättet ihm halt o nid grad föllen e Wasche gäh — eis uf d'Finger hätt's o ta. Aber gscheh isch gscheh. Jiz müehst der halt warte, bis sech wieder eine zeigt. U was mache mer jiz mit euch, Fräulein Hužli? Wei mer dä Herr Bill azeige?

Ida: I gloubes nid. Löh mer ne la springe. Wäge denen achthundert Fränkli isch es sech nid derwärt; i ha das Gälidi verschämärze. (Seufzend.) Billicht nützt's ihm öppis — u wenn er sech de reuig wird, chunnt er villicht wieder ume. I gloube nämlech no hüt nid, wo nes e schlächte Möntsch isch. Es isch so schad — i hätt mi ganz guet an ihn chönne gwahne!

Frau Schmuck: He nu, wie der weit. I machen ech uf all Fäll wieder Bricht, we sech öppis Bassends zeigt. Aber ds nächst Mal syt mer de echly diplomatischer. Eue Zug fahrt i fünf Minute. Die Gaffee da sy myni. (Ruft) Fräulein!

Mart ha: Drü Gaffee crème — macht eis füsfäschzg.

Frau Schmuck: So — es stimmt. I begleiten ech no uf e Zug. De göh mer dänkt. (Die Damen brechen auf.)

Hans Habegger, Kleinbauer, Ruedi, sein Sohn, Beamter.

Habegger: Wo wei mer hocke?

Ruedi: Das isch öppre glych. Dänkt grad hie z'nächscht. (Sie sezen sich.)

Mart ha: Grüezech ihr Herre! Was darf me bringe?

Ruedi: Grüezech! Was wosch trinke, Batter? Echly Rote? Oder hech lieber Bier?

Habegger: Bringet mer es Dreierli Rote.

Mart ha: Was darf's ächt fürige sy? Mir hei Burgunder, Tavel, Macon, Beaujolais, Dole, Weltliner, Malanfer — —

Habegger: Halt, halt! Höret uf, dir machet eim ja nume gluschtig! I nime dänkt Burgunder.

Ruedi: Mir cheut der e Bächer häll bringe.

Mart ha: Gärn. (Ab.)

Räthi (serviert jetzt den Oberst und den Nationalrat und zieht sich dann auf ihren Stuhl zurück).

Habegger: Ja — — jiz los nume, Ruedi. I ha der's dä Namittag nid dörse säge, wo d'Muetter isch derby gfi.

Gloubisch du, i heig die paar hundert Fränkli uf der Bank übercho? Ke Red dervo! Uf ds Heimetli gäb sie mer nüt, hei sie gseit, das syg z'hert überschuldet. U du, wo-n-i di ha aggäh als Bürg hei sie mer gseit, du wärisch scho rächt, — aber für all Fäll sött no-n-en angere mitungerschrybe: Zwe Bürge müeh i ha het's gheize — — Ja, stell du der vor, für die luusige füszähbhundert Fränkli — !

Ruedi: Henu, de isch ja no nid als verlore. I glouben e Fründ vo mir, wo uf em glyche Büro schaffet, tät mer dä Ghalle scho — är isch ledig, ziemlech guet binangere u mir z'lieb würd er sech scho einisch häregäh für z'ungerischrybe.

Habegger: Meinsch? Hütingstags sy allerdings die Lüt dünn gsäit, wo — äbe ja. Es isch ja begryflech — u de no so für ne frömde Möntsch — —

Ruedi: Das isch scho wahr. I wett em liebliche o nüt vo Bürgschaf wüsse u luege, das Gälidi füsch z'übercho. Wart emal —

Mart ha (einschenkend): Profit!

Ruedi: I ha allerdings o ersch öppre fächshundert Fränkli uf der Kasse — du weisch ja, ds Läben i der Stadt isch halt gar tüür — u de — (lächelnd) — we se-n-o wett ga abhäbe — i überchäm se nid emal!

Habegger: Aha, du bish dänkt o eine vo dene „gstundete“ Spar- u Leikassechunde?

Ruedi: Erkraft, du hech's errate.

Habegger (zornig): Weisch, es isch ja scho der Gipfel, wie settigi Ghäft däwäg dörse wirtschaft, bis Millione un Millione vo avertroutem Gälid em Tüfel zue sy. U de loufe die Herre Diräkter geng no dasumen u hei der Gring uf wie ne Hung im Rogge — —

Ruedi: — — u zieh Pangfönl i dä Höchi — — Jesses, mir wäre froh, gottesfroh, mir würdi im Monet nume d'Helfti verdiene — abgreh dervo, daß die Herre ihres Schäfli scho lang uf em Trochene hei. — Über was wott me? Es isch u blybt en alti Wahrheit: Die chlyne Schelme hänkt men u die grohe laht me loufe.

Habegger (verbittert): Leider stimmts. Es trybt eim afange d'Shamröti i ds Gschicht: Uesereim, wo syr Läbtig nüt als Tag für Tag gwärchet u sech chuum einisch es Freudeli 'gönnt het, geit's jiz eso. U de — — nei, es isch bald nümm zum derby sy!

Ruedi: Nimm's nid so tragisch, Batter! Que, es möntschelet überall. Mir hei bi üs uf em Gricht unger meh weder gnue Glägeheit, i dä Souftall Möntch vnezgleh. Letzschthin hei mer wieder e Notar yvernoh, wo Mündelgälder ungerschlage het. I di Bähtuusigi vo Franken isch das ggange. U für was het er die Summ' brucht? Was meinsh? Für irgend e Blödfinn — daß er chönn e grohi Rolle, der groß Heer spiele — für so rächt vom Donner nache chönne z'plagiere het er es paar Dozen armi Lüttli i ds Unglück 'bracht — u sich sälber dermit! Het sälber Frou u Ching — — —! Es isch mängisch schier zum Hüüle.

Habegger (ruhiger): Ja, ja! Du hech rächt. We me settigi Ghichte ghört, schynt eim ds eigenen Ungfeel nümm so groß. — Was meinsh jiz? Wosch ächt dy Fründ asueche? So ne Wuche chönn i scho no warte. Aber denn sött me de die Sach chönnen i ds Blei bringe.

Ruedi: Wart nume ruehig no ne Wuche. Bis denn finnen i de scho öpper. Es isch mer lieber, i chönn die Gschicht hie deichle, als daß du im Dörfli für ne Bürg müehstisch ume-springe. Bis nume ruehig u mach der deftwäge keni Gedanke meh. Es nähmi mi jiz ehnder wunger, wie's füsch öppre deheim geit — —

Habegger (lachend): — — u allwäg was ds Trudeli Biederma für Sprung macht, he?

Ruedi: Du bish gwüs no ziemlech vo Merklige, Batter!

Habegger: Geng echly gfi, geng echly gfi, Ruedi! Aber es freut mi, daß i der wenigstens i däm Punkt gueti Nachrichte cha bringe: (Sie sprechen miteinander weiter. Stummes Spiel.)

Schlüß folgt.